

zung entspricht be-
len der Berliner Wäh-
demokratische Partei
ereitwilligkeit zur Mit-
tischen Block kund-
tz aller zur Zeit be-
teilen in Zukunft tat-
einer demokratischen
an zu können.

ling Mann alsdann
tikel der „Täglichen
Juli ein, worin der
wurf gemacht wird,
Nazis und militaristi-
Beschützer der Nazi-
mann lehnte es ab,
ürfe einzugehen und
ürmisches Beifall der

sich Neumann noch
en Verschwinden von
erwähnte dabei be-

Volksblatt 20. Juli 46

Barth über christliche Lebensführung

Der berühmte Schweizer Theologe sprach in Berlin

72

Der Baseler Theologieprofessor Dr. Karl Barth, zur Zeit Gastdozent an der Universität Bonn, dessen Lehrkörper er bis 1934 zehn Jahre lang angehörte, hielt am Donnerstag in der Marien- und in der Zwölf-Apostel-Kirche vor einer zahlreichen Hörerschaft zwei seit langem erwartete Vorträge über Fragen der christlichen Ethik und über das Verhältnis von Kirche und Staat („Christengemeinde und Bürgergemeinde“).

Jede Ethik, so führte Professor Barth in seinem ersten Vortrag aus, ist der Versuch einer menschlichen Antwort auf die Frage

nach dem Guten; christliche Ethik zeichnet sich dadurch aus, daß sie nicht einer Philosophie oder Weltanschauung entspringt, sondern eine Antwort meint, die sich der Mensch von sich aus nicht hätte selbst geben können. Sie bezieht sich vielmehr auf eine zwischen Gott und den Menschen geschehene Geschichte. Gut im christlichen Sinne wäre also ein solches Tun, in welchem sich der Mensch der in der christlichen Heilsgeschichte bezeugten göttlichen Gnade dankbar erweist. In sechs Punkten umschrieb Karl Barth die Grundsätze einer solchen Ethik: sie enthalte den Aufruf zur Menschlichkeit, zur Nüchternheit, die billigen Menschheitsoptimismus ausschließt, aber auch zu Vertrauen und Hoffnung, die fernab von Menschenverachtung liegt, ferner einbegriffe sie die Verantwortung jedes Einzelnen (im Gegensatz zu kollektivistischer Begrenzung), sie bejahe die menschliche Gemeinschaft auf Grund der gemeinsamen Not, sie rufe zum Dienst am nächsten und, schließlich, sie sei dem ganzen Menschen verpflichtet, lehne infolgedessen den Dualismus von Leib und Seele, Diesseits und Jenseits in Fragen des menschlichen Verhaltens ab. Das Ziel sei Versöhnung mit Gott.

Der Nachmittagsvortrag Barths, dem eine Rede seines Baseler Landsmannes Professor Eduard Thurneysen über die Einheit der Kirche vorausging, brachte gleichsam die Anwendung dieser allgemeinen Grundsätze auf unsere besondere politische Situation. Unter christlicher Politik versteht der Redner eine Politik der Menschlichkeit, der Völkerversöhnung, der Freiheit, Gleichheit und Verantwortung. Die Macht müsse im Dienste des Rechtes stehen. Als Mittel zur Verwirklichung christlicher Forderungen erachtet jedoch Barth nicht eine im engeren Sinne christliche Partei für notwendig. Entscheidend sei in dieser Hinsicht die Existenz der Kirche inmitten der Bürgergemeinde als Ansporn christlichen Tuns.

besichtigt Flüchtlingslager

